

„Corona in den USA –Der Podcast des Heidelberg Center for American Studies“

8. Oktober 2020

„Die Alternative – Wofür steht das Biden-Harris Ticket?“

Christian Lammert, FU Berlin

Anja Schüler: Guten Tag und herzlich willkommen zu einer neuen Folge des Podcasts des Heidelberg Center for American Studies an der Universität Heidelberg, mein Name ist Anja Schüler. Heute soll uns die Alternative zur gegenwärtigen U.S.-Administration beschäftigen, die Kandidatur von Joe Biden und Kamala Harris. Als ehemaligem Vize-Präsidenten von Barack Obama liegt Joe Biden die Bewahrung von Projekten dieser Administration am Herzen, vor allem von „Obamacare“, und er verkörpert einen völlig anderen Politikstil als der augenblickliche Amtsinhaber. Ich freue mich sehr, dass für dieses Gespräch Christian Lammert zu Gast ist. Er ist seit 2012 Professor für Nordamerikanische Politikwissenschaft am John-F.-Kennedy-Institut der Freien Universität Berlin. Seine Forschungsschwerpunkte liegen unter anderem in der amerikanischen Sozial- und Gesundheitspolitik, beides Themen, die auch in Joe Bidens Wahlkampf im Vordergrund stehen. Herzlich willkommen zum HCA Podcast, Christian Lammert.

Christian Lammert: Vielen Dank für die Einladung.

Anja Schüler: Herr Lammert, seit vergangenem Freitag wissen wir ja, dass auch der amerikanische Präsident an Covid-19 erkrankt ist. Er hat das Krankenhaus allerdings wieder relativ schnell verlassen. Welche Auswirkungen hat das alles auf den Präsidentschaftswahlkampf?

Christian Lammert: Es war natürlich gerade für die Trump-Kampagne erst mal eine Unterbrechung mit vielen Unbekannten. Er konnte erst mal für ein paar Tage keine Wahlkampfveranstaltungen wahrnehmen. Es war auch eine große Verunsicherung allgemein, weil er ja nicht der einzige ist, der infiziert ist. Inzwischen sind es weit über zwanzig [Personen] aus dem Umfeld von Trump im Weißen Haus, die sich jetzt in Quarantäne begeben müssen oder gar behandelt werden müssen wegen Corona. Das ist eine große Unterbrechung des Wahlkampfs gewesen. Und es ist natürlich auch

schwierig für seine bisherige Botschaft im Wahlkampf, dass man das Virus eigentlich so ein bisschen runterspielen konnte. Jetzt hat man gesehen, auch der Präsident trotz großer Sicherheitsvorkehrungen ist nicht gefeit vor dem Virus. Und wenn man sich die Umfragen jetzt anguckt, die kurz danach gemacht worden sind, schadet das der Trump-Kampagne eher, und die Biden-Kampagne kann davon profitieren. Es gab jetzt auf CNN eine jüngste Umfrage, die gemacht worden ist, nachdem Trump ins Krankenhaus eingewiesen worden ist, und da führt Biden gar mit 16 Prozentpunkten. Das ist schon eine massive Führung in nationalen Umfragen. Wie verlässlich diese Umfragen sind und ob das stabilisierbar ist, das muss sich zeigen. Aber insgesamt hat das natürlich das Thema Corona nochmal ganz deutlich auf die Tagesordnung gebracht, und auch die Unterschiede zwischen den beiden Kampagnen werden, glaube ich, jetzt gerade in dieser Frage Gesundheit und Umgang mit diesem Virus nochmal deutlicher.

Anja Schüler: Sie sagen also, dass Trumps, ja im Grunde genommen, Auftrumpfen nach dem Verlassen des Krankenhauses, dieses Filmchen, was er da auf Twitter gepostet hat, das hat ihm eigentlich eher geschadet als geholfen.

Christian Lammert: Das hat ihm sehr geschadet. Er hat ein Glaubwürdigkeitsproblem, er hat immer gesagt, diese Administration hat die Pandemie unter Kontrolle. Das hat er nicht. Das sieht man jetzt, und sie versuchen jetzt so eine Umdeutung natürlich, dass er jetzt Erfahrungen aus erster Hand hätte, dadurch, dass er das Virus sich eingefangen hat, und das hätten die Demokraten und Joe Biden nicht, deswegen wäre er im Vorteil. Aber das ist unglaubwürdig und wird momentan auch von den Wählern nicht so honoriert. Also er hat Schwierigkeiten; seine Kernanhängerschaft, die behält er natürlich, aber gerade moderatere Wähler in den Vorstädten und Frauen sind entsetzt darüber, wie er sich auch jetzt inszeniert. Man hat das ja gesehen, vor dem Krankenhaus, dem Walter Reed Militärkrankenhaus, hat er noch so eine Parade abgenommen im Auto vor seinen Fans. Das sind eigentlich Aktionen, die man von demokratischen Präsidenten in der Art und Weise nicht gewohnt ist, sondern eher von autokratischen Herrschern, und das passt so ein bisschen in die Gesamtkritik, die schon immer jetzt an seinem Amtsstil geäußert wird, und das verunsichert mehr und mehr Wähler und treibt sie eigentlich in die Arme von Joe Biden.

Anja Schüler: Gut, also der Umgang von Trump mit dieser Krankheit hat eigentlich die Chancen des Herausforderers weiter verbessert. Bleiben wir nochmal beim Thema Corona: Die durch die Pandemie ausgelöste Krise wird ja auf absehbare Zeit nicht abflauen. Welches Krisenmanagement können wir denn von einem Präsidenten Joe Biden erwarten?

Christian Lammert: Ja, das ist der genaue Gegenentwurf zu dem, was wir jetzt unter der Trump-Administration gesehen haben. Wir sehen das auch bei den Wahlkampfauftritten bisher von Joe Biden; er trägt immer eine Maske, sofern er mit Leuten in Kontakt geht. Er hat auch schon angekündigt, wenn er im Weißen Haus ist, wird er eine Pflicht zum Maskentragen zumindest auf die Agenda bringen; er braucht natürlich die Zustimmung der Gouverneure in den Einzelstaaten. Aber das ist ein komplett anderer Ansatz. Es wird eine Administration sein, die in dieser Krise sich nach wissenschaftlichen Ergebnissen, also nach den Medizinern, richten wird und diese Empfehlungen umsetzt. Und wir werden wahrscheinlich auch einen anderen Ansatz sehen in der Art und Weise, wie die ökonomischen Folgen dieser Pandemie angegangen werden. Wir haben bei Trump eigentlich eher gesehen, dass die Administration hauptsächlich die Unternehmen versucht zu entlasten. Jetzt ein Versuch, die Steuerzahler nochmal ein bisschen zu entlasten oder das Arbeitslosengeld zu verlängern, ist ja gescheitert. Trump hat die Verhandlungen abgebrochen. Ich glaube, hier werden wir auch von Biden ganz klar sehen, dass er insbesondere den Bereich der Arbeitslosenversicherung ausweiten wird, also dass der Bezug von Arbeitslosenhilfe da ist, und er wird auch gezielt versuchen, bestimmte Wirtschaftszweige und bestimmte Regionen, die besonders hart von dem Virus betroffen sind, mit Finanzhilfen zu unterstützen. Also auch hier sehen wir eigentlich so ein bisschen das, was Biden auch in der Krise von 2008 gelernt hat, der Finanzkrise, die er mit Präsident Obama bearbeiten musste, diese Instrumente, denke ich, diese ökonomischen Instrumente werden wir jetzt hier auch wiedersehen. Und da hat er eben schon viel Erfahrung sammeln können.

Anja Schüler: Ich würde gerne nochmal über die Stellung von Biden in seiner Partei reden. Er hat ja in der Fernsehdebatte letzte Woche erklärt, dass er die Demokratische

Partei sei, er steht für die Demokratische Partei. Donald Trump hat ihm ja immer wieder vorgeworfen, dass Biden eine Marionette des linken Flügels der Demokraten sei, wobei er ja immer ein Mann der Mitte war und ist. Wie geht Joe Biden denn mit den Forderungen der linken Demokraten um? Er hat sich ja in dieser ersten Fernsehdebatte gezwungenermaßen von einem Green New Deal und von einer universalen Krankenversicherung – das sind ja Forderungen des linken Flügels – davon hat er sich distanzieren müssen.

Christian Lammert: Ja, das muss er auch machen als Präsidentschaftskandidat, weil er natürlich nicht nur die Wähler des linken Flügels oder die Unterstützer des linken Flügels der Demokraten für sich gewinnen will, sondern er muss auch in der politischen Mitte und auch bei den gemäßigten Demokraten punkten können. Und deswegen war es, glaube ich, ein ganz guter Schachzug, sich nicht nur so ein bisschen von bestimmten Politikprojekten des progressiven Flügels zu distanzieren, sondern auch zu sagen, auf den Angriff von Trump, er wäre eben ein Vasall der Sozialisten und der Kommunisten in der Partei, dass er gesagt hat, momentan bin ich die Demokratische Partei und was ich sage, ist Programm. Genau so hat er das fast wortwörtlich in dieser ersten Debatte artikuliert. Und ich glaube, das ist auch momentan sein gutes Recht, das zu sagen. Und wir sehen auch, dass der progressive Flügel momentan stillhält, weil: die gemeinsame Klammer Trump zu schlagen ist so groß, dass man es momentan gar nicht wagen kann, hier in Kleinkämpfe um politische Projekte einzusteigen oder die Wahlchancen für Biden zu behindern. Spannend wird es dann natürlich zu sehen, was passiert, wenn Biden die Wahl gewinnen wird. Dann werden natürlich die Forderungen des linken und progressiven Flügels stärker wieder artikuliert, und hier wird auch entscheidend sein, wie sich das Repräsentantenhaus dann zusammensetzt, ob der progressive Flügel erfolgreich ist im Sinne einer stärkeren Fraktion innerhalb der Demokratischen Partei und dann bestimmte Reformprojekte vorantreibt, oder ob der moderate Flügel stärker im Repräsentantenhaus vertreten ist. Also hier müssen wir abwarten, wie die Wahl auch beim Kongress ausgeht. Wir haben auch den Senat, wo ein Drittel der Senatoren neu gewählt wird, also ob hier eher die Progressiven oder die Moderaten in der Mehrheit sind. Und da wird sich dann entscheiden, inwieweit Biden auf Konzessionen machen muss in diesem Bereich. Wir haben aber zum Beispiel in der Gesundheitspolitik

schon gesehen, dass er hier schon auf den linken Flügel zugegangen ist. Also er hat zwar jetzt in der ersten Debatte immer wieder davon gesprochen, lediglich im Kontext von Obamacare, was er behalten und ausbauen will, dass er eine „Public Option“, also ein öffentliches Krankenversicherungsprogramm als Konkurrenz zu den privaten Programmen integrieren will, aber er hat in einigen Statements auch schon gesagt, es könnte auch zu einem grundlegenden Systemwandel im Gesundheitswesen kommen. Und das geht dann eher in diese Richtung, die der linke Flügel unter Bernie Sanders hier dann formuliert hat, nämlich „Medicare for all“, also eigentlich eine öffentliche Krankenversicherung für alle. Hier sieht man schon, dass er Konzessionen machen muss, weil er ja auch später die politischen Mehrheiten im Kongress sich immer suchen muss.

Anja Schüler: Wie positioniert er sich denn zur Klimakrise?

Christian Lammert: Ja, da ist er und das ist, glaube ich, der große Brocken, den der linke Flügel schlucken muss, da ist er wirklich noch sehr, sehr moderat und eigentlich in Linie mit der Politik der Obama-Administration, die ja auch schon damals vom linken Flügel der Demokraten sehr stark kritisiert worden ist. Also er setzt hier eher auf Anreize, er setzt auf die Marktmechanismen; er ist bei weitem nicht bereit, dieses große Finanzprojekt in die Wege zu leiten, was ja der linke Flügel gerade um die Abgeordnete Ocasio-Cortez einfordert, um hier einen grundlegenden Strukturwandel und eine komplett neue Bedeutung des Staates auch in der Strukturierung des Marktes und der Förderung von umweltfreundlichen Energien durchzusetzen. Also hier ist er wirklich noch am stärksten entfernt vom progressiven Flügel der Demokratischen Partei. Und das wird eine große Auseinandersetzung nach der Wahl. Aber ich glaube, in den nächsten drei Wochen bis zur Wahl werden wir hier eigentlich wenig Diskussionen sehen um die Ausrichtung, weil eben das gemeinsame Ziel, den amtierenden Präsidenten Trump aus dem Amt zu bekommen, weitaus mehr eint, als momentan die Demokratische Partei spaltet.

Anja Schüler: Im Sommer haben wir ja die großen Demonstrationen zu Black Lives Matter gesehen. Man kann eigentlich davon ausgehen, dass Biden die Stimmen der Afroamerikaner hat, dass er sie mobilisieren kann als ehemaliger Vizepräsident von

Barack Obama, aber er macht sich ja auch nicht alle Forderungen dieser Bewegung zu eigen.

Christian Lammert: Nein, aber auch hier, Sie haben zu Recht ja schon gesagt, wenn man sich die vergangenen Wahlen anschaut, Afro-Amerikaner haben teilweise über 90 Prozent immer die Demokraten gewählt, ganz hoch natürlich bei den beiden Wahlen, in denen Barack Obama angetreten ist. Also hier kann er [Biden] sich eigentlich drauf verlassen, dass die Unterstützung der Afroamerikaner da ist. Die Angst bei den Demokraten ist momentan so ein bisschen, dass vielleicht einige zu Hause bleiben. Aber auch hier muss ich sagen, das ist 2016 in Teilen passiert, ich glaube aber, aus zwei anderen Gründen, als man manchmal in den öffentlichen Debatten das hört. Das war nicht ausschließlich Frustration mit der Kandidatin Hillary Clinton, sondern es war zum Teil auch das System der Voter Suppression, dass man in einigen Staaten ganz gezielt eben erfolgreich aufseiten der Republikaner verhindert hat, dass Afroamerikaner wählen können, indem man Wahllokale schließt, indem man die Wählerregistrierung schwieriger und komplizierter macht für bestimmte Bevölkerungsgruppen. Und zum anderen mag auch ein bisschen dazukommen, dass 2016 es vielleicht einige Protestenthaltungen gab, weil man eigentlich nicht damit gerechnet hat, dass Trump Präsident werden könnte, und da waren ja auch alle Experten sich einig, dass man sich das überhaupt nicht vorstellen könnte. Das ist jetzt natürlich ganz anders. Man weiß, dass Trump Wahlen gewinnen kann, und das mobilisiert die Gruppe natürlich. Ich glaube, er wird eher noch Probleme kriegen mit den Hispanics, den lateinamerikanischen Wählern in den USA. Also da sieht es momentan weit weniger positiv für Biden aus, und das hat auch so ein bisschen was zu tun mit der Konkurrenz dieser beiden Gruppierungen, Hispanics und Afro-amerikaner. Wir sehen jetzt einige Kritiken aus der Gruppe der Hispanics, dass gerade die Black Lives Matter Bewegung, die ja jetzt so im Fokus stand, zu links ist, zu radikal, und das schreckt ein bisschen ab, diese eher konservative Klientel der Hispanics. Und da muss jetzt noch viel Überzeugungsarbeit geleistet werden, dass auch diese Wähler zur Wahl gehen und für die Demokraten stimmen.

Dr. Anja Schüler: Also in anderen Worten – kann er diese alte Obama Koalition sozusagen nochmal zusammenbekommen? Ich würde gern noch kurz auf die

Außenpolitik schauen, da hat Joe Biden in seiner jahrzehntelangen Tätigkeit als Politiker ja einige Erfahrung sammeln können. Auch hier gilt er eher als Pragmatiker denn als Visionär. Was könnten wir denn auf diesem Feld von ihm erwarten? Zum einen natürlich für das Verhältnis der USA zu China, zum anderen auch für die transatlantischen Beziehungen, gibt's da ein Revival?

Christian Lammert: Also, ich glaube, hier werden viele in Europa und vielleicht auch in China enttäuscht sein, die sich dann erhoffen, dass wenn Trump aus dem Amt ausscheidet und Biden einzieht, hier ein radikaler Wandel stattfindet. Ich glaube, wir werden einen radikalen Wandel im Stil sehen, wie Außenpolitik betrieben wird. Das haben wir ja auch schon unter der Obama-Administration gesehen; man setzt auf Multilateralismus, man versucht, in Koordination mit anderen Politikreformen umzusetzen und Lösungen zu finden. Man wird wieder sich freuen, den amerikanischen Präsidenten zu Meetings einzuladen; G8, G9, das war ja immer schon eine große Angst, was passiert mit Trump? Kommt er überhaupt? Wie verhält er sich? Es wird kein Lachen mehr geben auf diesen Veranstaltungen über den Präsidenten der USA, weil Joe Biden ein respektierter Politiker ist. Aber ich glaube, in den Politikinhaltungen werden wir weniger radikalen Wandel sehen, weil vieles von dem, was jetzt Trump vielleicht bis aufs Äußerste getrieben hat, sich auch schon unter der Obama-Administration angedeutet hat. Also dieses Unbehagen mit der NATO, dass die europäischen Partner hier nicht genug investieren, das wurde schon von Obama aufs Tablett gebracht. Die Auseinandersetzungen über Währungsmanipulationen, Handelsfragen mit China wurde auch schon von der Obama-Administration angeführt und nach vorne gebracht. Und hier wird, glaube ich, Biden in diesen Punkten weiter das machen, was auch Obama gemacht hat, und man muss ja auch sehen, viele Wähler in den USA wünschen sich eine Neuorientierung der U.S.-Außenpolitik. Und da muss eine Regierung natürlich auch drauf eingehen, will sie im Amt bleiben. Und wenn man sich z.B. die militärischen Interventionen der USA anguckt, die amerikanische Gesellschaft ist absolut kriegsmüde, die wollen das nicht mehr, die wollen wirklich ihre Truppen nach Hause bringen. Das werden wir auch sehen, dass sich hier die USA zurückzieht aus so einer internationalen Verantwortung und weiterhin auch mit Blick auf ökonomische Strukturen natürlich versucht, den eigenen Markt zu stärken und die eigenen ökonomischen Interessen stärker durchzusetzen;

und da wird China weiterhin als großer Konkurrent auf der Weltbühne dastehen. Und damit müssen wir uns auseinandersetzen, dass, glaube ich, die Ausrichtung der Politik sich jetzt nicht 90% dreht, aber die Art und Weise, wie man darüber verhandelt, das wird sich schon massiv verändern.

Anja Schüler: Wir haben jetzt noch knapp vier Wochen bis zur Wahl. Die Lage ist unübersichtlich, was auch ein bisschen am Wahlsystem liegt und, durch die Pandemie auch, wie man so schön sagt, sehr dynamisch. Dennoch – wagen Sie eine Prognose für den Wahlausgang am 3. November?

Christian Lammert: Also ich habe kurz vor der Wahl 2016 noch gesagt, vor einer Gruppe von Studenten an der Uni in Münster: „Sie müssen sich keine Sorgen machen, Donald Trump wird nicht Präsident.“ Danach hab ich mir dann eigentlich geschworen, nie wieder Prognosen abzugeben, vor allem jetzt in diesen Zeiten, man muss sich vorstellen, was in den USA allein in diesem Jahr passiert ist: ein Amtsenthebungsverfahren im Wahljahr, dann die Corona-Pandemie, jetzt ein Präsident, der sich diese Krankheit noch eingefangen hat, eine ökonomische Krise. Die Umfragen muss man sehr, sehr vorsichtig genießen, weil diese Modelle, die den Umfragen zugrunde liegen, diese Krisensituation gar nicht erfassen können. Aber schaut man sich jetzt die letzten drei, vier Monate an und versucht mal so eine Trendrichtung festzustellen, da sieht man doch, dass es für Biden nicht schlecht aussieht. Man sollte jetzt nicht überschätzen, die 16 Prozentpunkte Vorsprung die Biden [laut CNN] hat, wirklich als bare Münze zu nehmen, aber der Vorsprung ist da. Das heißt natürlich nicht, dass es auch im Electoral College dann zu einer Mehrheit kommt. Aber auch in den Swing States ist es schon überraschend, wie gut Biden in Umfragen abschneidet. Und man sieht es auch, das Geld, das in den Wahlkampf der Demokraten in einigen Staaten fließt, ist ein Indikator dafür, dass dieses Geld glaubt, man kann hier was erreichen. Und selbst in Staaten wie Texas passiert unheimlich viel, und die Demokraten machen einen Wahlkampf, und die Umfragen zeigen, dass es selbst hier ein knappes Rennen werden könnte, was eine große Überraschung wäre. Einige meiner Kollegen in den USA sprechen schon davon, dass es einen landslide für Biden gibt - ich wäre hier vorsichtig. Ich glaube, es bleibt knapp, es wird knapp, aber ich sehe doch Biden klar im Vorsprung, mit guten Chancen, diese Wahlen zu

gewinnen.

Anja Schüler: Die alles entscheidende Frage ist natürlich, ob, wenn Donald Trump unterliegt, er das auch anerkennen wird.

Christian Lammert: Ja, das ist die eine große Frage, über die ich mir eigentlich weniger Sorgen mache, weil, wenn wir ein klares Ergebnis haben, sehe ich nicht die Unterstützung in bestimmten Eliten in der USA, im Militär oder in der Wirtschaft, die sich hinter Trump stellen würden. Ich glaube, das größere Problem wäre eher, dass wir am Wahlabend und vielleicht auch nach drei, vier Wochen kein Wahlergebnis haben, aufgrund der Briefwahl, dass es dann vor Gericht landet, die Auszählung sich verzögert, und dann ist es eine Legitimationskrise. Und das kennt die USA nicht in der Art und Weise; wir hatten es 2000 schon mal mit Gore gegen Bush, wo dann aber auch Al Gore dann gesagt hat, „Ich gestehe meine Niederlage ein“, auch wenn er wusste, dass er eventuell in Florida noch eine Mehrheit hatte. Aber das ist eben dieses Prinzip des friedlichen Übergangs, was so wichtig ist für die U.S.-Demokratie. Ich glaube, das würde Trump nicht machen. Er würde nicht einfach zugestehen, er hat verloren, wenn das nicht eindeutig geklärt ist. Und das könnte dann zu einer Krise führen, dass wir Ende Januar keinen gewählten Präsidenten haben. Und dann müsste das Repräsentantenhaus eben einen neuen Präsidenten wählen, und das ist ein ganz komplizierter Mechanismus; und da könnte es dann wieder sein, weil hier nicht nach Abgeordneten abgestimmt wird, sondern nach Einzelstaatengruppen im Repräsentantenhaus, dass dann die Republikaner eventuell sogar wieder eine Mehrheit hätten und Trump wiederwählen können. Aber das sind alles Spekulationen, und wir hoffen, dass wir über diese komplexen Mechanismen nicht nachdenken müssen und wir vielleicht eine Woche nach dem Wahltag dann ein klares Ergebnis haben.

Anja Schüler: Genau, das wollen wir hoffen. Herzlichen Dank, Christian Lammert, für diese Einschätzung, für dieses aufschlussreiche Gespräch. Wir haben heute hauptsächlich über den Herausforderer Donald Trumps gesprochen; in unserem nächsten Podcast werden wir einen Blick auf die andere Hälfte des demokratischen Tickets werfen. Zum zweiten Mal in Ihrer Geschichte hat die Demokratische Partei

eine Frau für den Posten der Vizepräsidentin nominiert. Darüber werde ich nächste Woche mit der amerikanischen Historikerin Manisha Sinha sprechen, vor allem natürlich über Kamala Harris' Chancen, die erste Präsidentin der Vereinigten Staaten zu werden. Wir freuen uns, wenn Sie den HCA Podcast dann wieder anklicken. Mein Name ist Anja Schüler, und ich verabschiede mich für heute wie immer mit Dank an mein Team für die Unterstützung und an Sie fürs Zuhören. Bis nächste Woche – bleiben Sie gesund.